

SM 210113 Kernwerte

KSG und Stifter- Vertiefung von TrustEthos zu eigentlich „Menschlichen Kern-Werten“



Karl Schlecht
Stiftung
... Suchen und Fördern des GUTEN schlechthin

qualitativ ? – innovativ ? – leistungsbereit ? – flexibel ? – kompetent ? – wertebewusst ?

Q:\SM\SM-210113 Kernwerte\SM-210113 Kernwerte-210202stk.docx

s.a. SM 201224 WEIT-Sinn-SP 9734 Werte; SM 180201-Trust-Authenzität SM 200305-Fünf -Fr-Pr; FD 191030-Vrtrn-Codex Life>
SM 04074 Ged. z Verteilung b KSG>SP 9872-9876 Wahrheit-Wohl> KSG Forum 2019
Stand 210208stk

Dieses Dokument zu KERNWERTE dient unseren KSG Stakeholdern wie in verschiedenen SP's angelegt der **Klarheit von Begriffen** im Sinne des von Rupert Lay gelernten Konstruktivismus. Dies ist wichtige Voraussetzung für unser SP „proaktive Kommunikation SP 9888 und SM 200707.

Allen voran und als Inbegriff von Kernwerten steht der generelle und vielbedeutende Ober-Begriff **Werte**. Dazu gibt es eine Unzahl von Buchveröffentlichungen und unterschiedlichen Werteperspektiven. Für den Begriff Werte führen wir bei der KSG das SP 9734. Früheres finden sich auf unserer Website

<https://www.karl-schlecht.de/karl-schlecht/werte/>

Unser 40 Jahre zurückgehendes Streben nach Werte-Bewusstsein, Entwicklung von Vertrauen bildenden Firmenwerten (CoPhy) vor dem Hintergrund der religiösen Gebote und deren Kurzfassung in Form der Künigschen-Weltethos-Idee für zum Vertrauenskodex. Eigentlich sind es Anleitungen für Bedeutsames im Leben: Firmenwerte zu Vertrauen im Miteinander; 10 Gebote für „Guter Mensch werden“ im eigentlich göttlichen Sinn. Alle sind sog.

Dialektische Einheiten“- oft als Trio. Ein solches Trio ist auch dieses sogenannte **TrustEthos der KSG**. Es ist Resultat von 20 Jahre Ringen um praktische Philosophie und Spiritualität bei Führenden im Business verständlicher zu machen- auch junge Studierenden das auf den Weg zu geben. Daher zierte es auch die Rückseite meiner Stifter-Visitenkarten. Die Worte als Denkzeichen sind eigentlich Anleitung zum eigenen Verhalten und Handeln. Sie verdeutlichen nicht ohne Weiteres wozu das letztlich dient, nämlich dem Ziel sich menschlich gut, reich und glücklich zu fühlen.

TrustEthos als gelebte Kurzformel der 3 „Du sollst...“ Weisungen führt zu den sogenannten KERNWERTEN. Für das **Gut-Mensch-Sein** schlechthin sind es tiefe Sehnsüchte wie

Vertrauen, Treue, Frieden, Freundschaft, Freude, Lieben können, ganzheitliche Gesundheit

... dafür beharrlich üben und darin aktiv sein hilft **mit dem Segen des Himmels** im Leben zu gewinnen.

1. Ist es wahr ? 2. Bin ich ehrlich, aufrichtig offen ? 3. Ist es fair ? 4. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern ? 5. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen ?

Trust - Ethos - für Vertrauen im Leistungs- orientierten Business

5-Fragen-Probe als Vertrauenskodex:

1. *Ist es wahr? Bin ich wahrhaftig? Integer?*
2. *Bin ich ehrlich? - aufrichtig - offen - kommunikativ?*
3. *Ist es fair für alle Beteiligten? - anständig - gerecht?*
4. *Wird es Freundschaft und guten Willen fördern?*
5. *Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?*

Weltethos-Idee mit Goldener Regel - Ethik:

Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu.

Maximen elementarer Menschlichkeit:

Nicht töten, nicht lügen, nicht stehlen, nicht Unzucht treiben, Eltern achten, Kinder lieben ... wie eigene Ideen und Tun.

Wurzelsünden (global):

Stolz - Neid - Zorn - Geiz - Wollust - Völlerei - Trägheit (religiös, sittlich).



Gewinn ist Lebens Sinn. Elemente dafür sind diese Kernwerte als eigentlich unsere urmenschlichen Sehnsüchte und Bedürfnisse, wie aktuell Michael Bordt und viel von Erich Fromm beschrieben. Auch Ziel unserer KSG-Mission „Suchen und fördern des Guten schlechthin“ – nach dem eigentlich göttlich Guten strebend, wie uns vom Schöpfer mit dem Geschenk des Lebens aufgegeben.

Wichtig ist, diese Kern-Werte immer wieder jedem – auch sich selbst – bei den vielen Alltags-Vorkommnissen bewusst zu machen. Feiertage dienen dazu, damit **in sich Sinn zu finden**.

Gedanken dazu von Dr. Copray:

Karl Schlecht schreibt sinngemäß zu seiner Feststellung der Kernwerte: *Weil „die Zehn Gebote“ fürs Business als nicht passend gesehen wurde, entdeckte ich 1998 Küngs „Weltethos-Idee“ mit unseren verkürzten, dafür neutral und kurz formulierten „Geboten“.*

Sie waren mir Ausgangsbasis für die Zusammenführung bekannter, im Alltag gut verständlicher Verhaltens-Regeln, wie ich sie heute kompakt mit **TrustEthos** als quasi **KSG- Markenzeichen** zusammenfasste. Die allen Religionen eigenen „Du sollst ...“-Handlungsanleitungen sollen uns als **Weisungen dazu** helfen ein guter Mensch zu werden. Kurz gefasst in der WE Idee – lang und ausführlich in den „**Menschenpflichten**“ (Human Responsibilities der UN)



Sie sind quasi „Betriebsanweisung für gute Lebensführung“. Realiter helfen sie aber auch die grundlegenden Werte fürs eigene Leben zu finden, sich als Mensch gut zu fühlen“ und gut zu handeln. **Dafür allein wurden Religionen gegründet**. Ihr Zweck ist menschliches **Wohl Sein** im Miteinander.

Seit Jahrtausenden suchten unsere Vorfahren aus uns wilden Naturwesen gute Menschen zu machen. Im uns geschenkten Verstand entstanden dafür im Altertum als Verhaltensregeln die Gebote der Religionen. **Jeder** beginnt deren Begreifen für sich **aufs Neue**. Sapere Aude. Selbsterkenntnis. Voneinander lernen – von klugen Vorfahren – es gibt nichts Neues.

Letztlich führen diese Handlungsanleitungen zu den oben genannten **Kern-Werten**, welche dieses Wohl- Sein und im Miteinander gutes Mensch-Sein eigentlich begründen“.

Sie sind **die konstruktiven Gegenbilder zum nicht Befolgen der Verhaltensweisen**, die in den 7 nicht allein christlichen, allgemein akzeptablen Weisungen der Zehn Gebote. Es ist die Basis einer vieltausendjährigen Erzähl- und Klärungsgeschichte die von den Juden im babylonischen Exil und in der Nachexilszeit tradiert und fixiert wurden:

Du sollst nicht morden, die Ehe nicht brechen, nicht stehlen, nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen, nicht nach dem Haus und Eigentum deines Nächsten verlangen.

Sie sind gesamthaft **Ausdruck der Goldenen Regel** „Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füg' auch keinem andern zu“. Sie zeigt, was auf dem Spiel steht, wenn die Kernwerte anderen gegenüber nicht unser Sein Sinn-spendend prägen und den Nächsten nicht stören.

Die eigentlich wesentlichen **Kernwerte sind in der 5-Fragen-Probe unseres TrustEthos enthalten**. Denn darin geht es um Wahrheit, Wahrhaftigkeit – beides unabdingbare Aspekte

von Vertrauen und Treue. Dem Vertrauenskodex guter Firmen. Es geht in der 5. Fragen-Probe als dialektische Einheit für den Obergriff „Gut sein im leistungsorientierten Business“ auch um Fairness und Freundschaft – unabdingbar für Frieden und Liebeshandeln. Und um das Wohl aller, was auch für ganzheitliche Gesundheit unabdingbar ist.

Sämtliche genannten **Werte schaffende Weisungen sind im TrustEthos** zu einer Einheit verschmolzen, sinnspendend integriert, das als Werkzeug für leistungs- und menschlich gewinnendes Wirken im Business.

Hier zur Vertiefung die **Kernwerte im Einzelnen**: (s. dazu auch KSG Forum 2018 und 2019)

Vertrauen: Eine Form der akzeptierten Verletzlichkeit aus freien Stücken, denn wer wirklich vertraut, macht sich verletzlich, geht ein Risiko ein, verzichtet auf Kontrolle und Überwachung, ist ohne Angst, vom anderen ausgenutzt zu werden. Insofern passt Vertrauen nicht zu instrumentellem Handeln, sondern bestenfalls zu kommunikativen, sinnorientiertem Handeln. Ein vertrauender Mensch nutzt Schwächen eines anderen nicht aus, kann indes auch offen und fair Kritik üben und entgegennehmen.

Es geht um die Frage, mit welcher Einstellung wir vertrauen. Eigeninteresse darf sein und lässt sich gar nicht übergehen. Doch führend muss sein: Wohlwollen in Wort und Tat dem anderen gegenüber, wenn Vertrauen sein, bleiben und sich entwickeln soll. So kann auch der andere davon ausgehen, dass das Wohlwollen des anderen die Eigeninteressen des anderen berücksichtigt.

Treue: Innere feste Bindung einer Person zu einer anderen Person, zu einer Idee oder Gemeinschaft. Die Verlässlichkeit eines Akteurs gegenüber einem anderen, einem Kollektiv oder einer Sache. Treue kann eine treue Gesinnung bzw. ein treues Verhalten, eine unverändert feste Verbundenheit mit jemandem oder einer Sache, Gewissenhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Genauigkeit (als Nähe zur Vorlage) bis hin zu den Aspekten von Versprechen, Gelübde, ja sogar Bund / Bündnis bezeichnen. Im Idealfall basiert sie auf gegenseitigem Vertrauen beziehungsweise Loyalität.

Die Tatsache, dass jemand sich loyal verhält, bedeutet nicht automatisch, dass dieses Verhalten positiv bewertet werden muss (vgl. z. B. Fälle von Nibelungentreue). Auch ist nicht in jedem Fall ein Verhalten, das Außenstehende als Ausdruck von ‚Treue‘ interpretieren, tatsächlich dadurch zu erklären, dass die betreffende Person sich zur Treue gegenüber dem Nutznießer ihres Handelns verpflichtet fühlt. Möglicherweise ist das betreffende Verhalten bloß vorteilhaft für den Handelnden. Durch Außenstehende überprüfbar ist nur das Verhalten eines Menschen, d. h. ob er Loyalitätserwartungen anderer erfüllt oder nicht. Sprachlich verwandt mit dem Begriff der Treue sind die Begriffe Vertrauen (englisch trust), Trauung und die Verben sich etwas trauen, jemandem etwas zutrauen, jemanden mit etwas betrauen, jemanden betreuen sowie englisch true („wahr“).

Frieden: Nach altjüdischem Verständnis meint »Frieden« (Hebräisch: »Schalom«) nicht einfach die Abwesenheit von Krieg, sondern viel mehr: umfassendes Glück, Gesundheit und Wohlergehen des Einzelnen und der Gemeinschaft, gelungenes Leben in gelungenen Beziehungen – zu anderen Menschen, zu sich selbst und zu Gott (vgl. besonders Psalm 72). Das Wort »Schalom« stammt aus der altorientalischen Umwelt der Bibel und bezeichnet den

1. Ist es wahr ? 2. Bin ich ehrlich, aufrichtig offen ? 3. Ist es fair ? 4. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern ? 5. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen ?

Zustand des »Heilseins« und des Wohlergehens. Frieden ist das Ergebnis der Tugend der „Friedfertigkeit“ und damit verbundener Friedensbemühungen. Frieden ist im heutigen Sprachgebrauch der allgemeine Zustand zwischen Menschen, sozialen Gruppen oder Staaten, in dem bestehende Konflikte in rechtlich festgelegten Normen ohne Gewalt ausgetragen werden. Der Begriff bezeichnet einen Zustand in der Beziehung zwischen Völkern und Staaten, der den Krieg zur Durchsetzung von Politik ausschließt. In der Sprache der Psychologie und der Theologie gibt es den Begriff Seelenfrieden (vgl. den englischen Begriff „peace of mind“ oder „inner peace“); diesen sollen Lebende anstreben.

Freude: Freude ist die Basis für ein positives Leben und Wohlergehen. Sie ist ein positives Gefühl des Glücklich Seins und der Fröhlichkeit. Unsere emotionalen und seelischen Bedürfnisse werden befriedigt. Ein höherer Bewusstseins- Zustand, wie E Fromm in KdL schreibt. Wenn wir Freude verspüren, geht es uns gut.

Es gibt die für uns wichtige und nachhaltig wirksame, motivierende „aktive Freude“ aus eigenem Schaffen und „passive Freude“ für Leistungen oder Eigenschaften anderer. Sowohl Intensität als auch die Form, in der die Freude zum Ausdruck gebracht wird, können stark variieren. So können wir uns innerlich freuen oder die Freude mit anderen teilen, in dem wir sie mit Gesten, Mimik oder Worten ausdrücken.

Maßgeblich auch für die **KSG** ist in dem Kontext das menschlich bewährte Putzmeister Credo:

Sich freuen beim Dienen – Bessern – Werte schaffen.

Tatsächlich ist Freude als Grundemotion genetisch festgelegt. Der Körper reagiert auf diese Empfindung mit der Ausschüttung von Endorphinen, die ein Glücksgefühl auslösen und darum auch als Glückshormone bezeichnet werden. **Freude ist der Moment inneren Friedens**, der sich als Gewissheit zeigt, alles leichter erreichen zu können, die selbstgesetzten Ziele bewältigt zu haben. Diese Emotion ist kein Dauerzustand, aber sie wird als wirksam empfunden sie aus eigener Leistung beruht. Dann motiviert sie auch aufs Neue.

Der **Ausdruck der Freude kann dezent, aber auch überschwänglich sein**, bis hin zu einem ausgestoßenen Freudenschrei. Dabei entspannt sich der Körper, fühlt sich losgelöst, befreit. Das Gefühl, sich zu freuen, steht im Gegensatz zum Gefühl der Traurigkeit. Ohne diesen Wechsel könnte der Mensch die emotionale Wirkung nicht wahrnehmen, würde die Bedeutung oder Gegensatz nicht erfassen. Darum kann er sich manchmal sogar einfach darüber freuen, dass er sich freut. Auch an Kleinigkeiten, einer Blume am Weg.

Bereits für die alten Philosophen war Freude erleben, sich freuen können, ein wichtiges Ziel im Leben. Der Grieche **Epikur** gilt als **Philosoph der Freude oder des einfachen Glücks**. Fälschlicherweise verwechselten manche Kritiker die Aussagen Epikurs mit Genussucht, was wiederum zeigt, wie nahe Freude und Hedonismus zusammenliegen. Epikur aber sagte, das Ziel sei ein seliges Leben. Der Mensch würde alles tun, damit er weder Schmerz noch Aufregung verspürt.

Ähnlich denken auch **Buddhisten: Mittels Meditation und Achtsamkeit soll ein Zustand der Freude und Zufriedenheit erreicht werden**. Dies geschieht durch Reflexion und Selbsterkenntnis und geht einher mit dem Teilen der Freude, der Anteilnahme am Nächsten. Glück, Freude und Ausgeglichenheit zu erreichen werden hier zum Ziel. Leid gilt es zu vermeiden. Tatsächlich wirkt Freude wie ein Magnet. Wer sich freut, strahlt dieses Gefühl aus, verändert sich durch diese Emotion. Selbst wenn die innere Freude nicht sofort zu erkennen ist,

zeigt sie sich doch in einem entspannten Gesicht oder ruhigen Bewegungen.

Echte Freude bewirkt immer ein Lächeln, nicht nur im Ausdruck der Lippen, sondern in der gesamten Ausstrahlung. Menschen fühlen sich von der Freude angezogen. **Der Mensch, der sich freut, wird toleranter und geduldiger. Der Moment der Freude kann gezielt angestrebt werden.** Schon im Christentum war der Akt der Nächstenliebe ein Dienst der Freude. Der Mensch erfährt durch die Hilfe, die er anderen gibt, eine innere Zufriedenheit. Auch wird er sich bewusst darüber, dass das Leben ein Geschenk ist. Freude löst Dankbarkeit aus.

Liebestun: Tätige Liebe wird oft als Nächstenliebe verstanden, als helfendes Handeln für andere Menschen. Bei KSG steht dabei aktiv produktives Lieben zum eigenen Tun im Fokus – nicht Liebe als Begriff, sondern LIEBEN. (s. dazu „Die Kunst des Liebens von E Fromm“)

Liebestun allgemein gesehen beinhaltet jede dem Wohl des Mitmenschen zugewandte aktive, uneigennützige Gefühls-, Willens- und Tathandlung, nicht unbedingt eine emotionale Sympathie. **Der Begriff stammt aus einem Gebot der Tora des Judentums** (Lev 19,18b EU): „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin JHWH.“ Durch die Tora-Auslegung Jesu von Nazareth wurde **Nächstenliebe ein Zentralbegriff des Christentums**, der in der Ethik der Antike neben den Grundwert Gerechtigkeit trat. In den Analekten des **Konfuzius** (551-479 v.Chr.) fragte und sprach Dsi Gung:

»Gibt es Ein Wort, nach dem man das ganze Leben hindurch handeln kann?«

Der Meister sprach: »Die Nächstenliebe. Was du selbst nicht wünschst, tu nicht an andern« (in: XV, 23: Praktischer Imperativ; vgl. Goldene Regel). Heute wird Nächstenliebe weitgehend mit selbstlosem Eintreten für Andere (Altruismus) ohne Rücksicht auf deren soziale Stellung oder Verdienste gleichgesetzt. Entsprechende soziale Regeln und Normen sind in den meisten Religionen und Philosophien als ethisches Grundmotiv, die sogenannte Goldene Regel, verankert und als menschliches Verhalten überall anzutreffen.

Hans Jonas erklärte in seinem Hauptwerk „**Das Prinzip Verantwortung**“ (1979), das christliche Liebesgebot greife zu kurz und sei auf den unmittelbaren Umkreis der Handlung begrenzt: **„Man beachte, dass in all diesen Maximen der Handelnde und der ‚Andere‘ seines Handelns Teilhaber einer gemeinsamen Gegenwart sind. Es sind die jetzt Lebenden und in irgendwelchem Verkehr mit mir stehenden“** (Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt am Main 1989, S. 23 f).

Dies reiche angesichts der ökologischen Krise und der technischen Möglichkeit, die Menschheit dauerhaft auszulöschen, als Handlungsmaxime nicht mehr aus. **Mit dem Wandel der Technik müsse die Ethik zur „Fernstenliebe“ erweitert werden.** Jonas formulierte einen „ökologischen Imperativ“: **„Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“**

Liebe kann nicht nur Personen, sondern auch der eigenen Arbeit, Aufgabe und Verantwortung gelten. Daher ist in der KSG die „Liebe zum Tun“ sinnpendend und wegweisend, vor allem auch als Tun aus Liebe zu einem Werk. Darauf gründende „aktive Freude“ ist sie wesentliche Motivation für neues Entscheiden und Handeln, einer größeren menschlichen Herausforderung – intrinsisch verwurzelt in den menschlichen Bedürfnissen. Freude teilen bereichert.

Augustinus von Hippo (354–430) forderte mit seinem häufig zitierten Satz „dilige, et quod vis fac“ dazu auf, **jedes Handeln aus der Liebe heraus zu begründen: „Liebe und tu, was du willst.**

1. Ist es wahr ? 2. Bin ich ehrlich, aufrichtig offen ? 3. Ist es fair ? 4. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern ? 5. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen ?

Schweigst du, so schweige aus Liebe. Redest du, so rede aus Liebe. Kritisierst du, so kritisiere aus Liebe. Verzeihst du, so verzeih in Liebe. **Lass all dein Handeln in der Liebe wurzeln, denn aus dieser Wurzel erwächst nur Gutes**“. Das eigene Verhalten und Handeln in der Liebe wurzeln, ist Ausdruck der aktiven Liebe als Kernwert.

KS Anmerkung: Mit Weisheit gesegnete Menschen sind auf Antrieb und ohne Anstrengung reich ohne wie ich 1960 mit „work like hell- and advertise“. und freuen sich dann, wenn sie sagen können „Ich liebe... „. Siehe dazu „How to get rich“ SM 180621..und Dieselmedaille SM

Ganzheitliche Gesundheit: Das Wort Gesundheit kommt aus dem mittelhochdeutschen „Gesundheit“ und althochdeutschen „gisunt(i)“ und **bedeutet „Unverletztheit“**. Sowie aus der germanischen Wurzel suntō im Sinne von „rege, rüstig, gesund“. Im Grund ist also in Gesundheit die Ganzheitlichkeit bereits enthalten, denn wenn der Mensch nicht ganzheitlich gesund ist, ist er entweder krank und beeinträchtigt. Gesundheit ist ein hohes Maß an Lebensqualität in Bezug auf absolute körperliche und geistige Unversehrtheit. Damit ist der Zustand erreicht, höchstmögliche Leistungsfähigkeit zu erlangen, um vornehmlich selbstbestimmtes Denken und Handeln in vollen Zügen auszuleben, das zum Resultat hat, **höchstmögliches Glück und Zufriedenheit zu besitzen, was maßgebliche Grundlage für Gesundheit ist.**

Die WHO definiert Gesundheit als „**ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.**“ Beim Wert Gesundheit wird der umfassende Aspekte hier nochmal unterstrichen durch ganzheitlich. In der ganzheitlichen Medizin in der Gesundheitsfürsorge wird der ganze Mensch in seinem Lebenskontext mit der Betonung von Subjektivität und Individualität betrachtet und behandelt.

Synonym werden auch die Begriffe holistische Medizin und Ganzheitsmedizin verwendet. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Glieder und Organe (Vielheit der Körperteile), erst durch deren funktionale Kontinuität ist der Mensch ein lebendes Ganzes (Einheit in der Vielheit). Dabei ist hier Kontinuität nicht rein zeitlich zu verstehen, sondern als ein stetiger, lückenloser Funktionszusammenhang.

Der gesunde Organismus ist in der Tradition des Hippokrates gerade diejenige Ganzheit, deren Teile keinen Kontinuitätsbruch aufweisen. Die Krankheit offenbare sich in den Wunden als Folge der Kontinuitätsbrüche. In diesem Sinne wäre der Kontinuitätsbruch eine Aufhebung oder zumindest Störung der Einheit in der Vielheit.

Der Extremfall des Kontinuitätsbruchs wäre das Abtrennen der einzelnen Körperteile und Organe, was zum Ende des Organismus (als einer lebenden Ganzheit) führen würde. Danach wäre **der Mensch ein strukturiertes, nach außen offenes System, dessen Teile in wechselseitiger Beziehung zueinander, zum ganzen Organismus und zur Außenwelt** stünden.

Zu berücksichtigende Faktoren wären bei einer ärztlichen Behandlung demnach die **Einheit von Körper, Seele und Geist**, Ideale und Wertvorstellungen des Patienten, seine Lebensweise (Bewegung, Ernährung, Stress, Entspannung), die soziale Umwelt mit allen Beziehungen (Partner, Familie, Beruf, Mitmenschen, Gesellschaft), die natürliche Umwelt (Wasser, Boden, Luft, Klima), die künstliche Umwelt (Wohnraum, Arbeitsplatz, Technik) und nach teilweise

1. Ist es wahr ? 2. Bin ich ehrlich, aufrichtig offen ? 3. Ist es fair ? 4. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern ? 5. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen ?

vertreter Auffassung auch Übersinnliches (Religion, Glaube, Spiritualität).

Zur ganzheitlichen Gesundheit gehört ein störungsfreies, harmonisches Zusammenspiel von Körper, Seele und Geist sowie von Personalität, Sozialität, Generativität und Ethos.

Alle Kernwerte spiegeln sich ineinander, sind aufeinander bezogen, aufeinander angewiesen und verstärken einander- auch eine sog. Dialektische Einheit. Einer allein wäre nicht Sinn spendend.

(s.a. Viktor E, Frankl: „Über den Sinn des Lebens“ u.A.)